

Der Monatsspruch für den November kommt tief aus dem Bewusstsein der alttestamentlichen Propheten, ihre Suche nach Wahrheit, ihre Warnung vor dem Machtmissbrauch der Reichen und Mächtigen. Hier bei Jesaja fällt ihre Propaganda in den Focus der Kritik:

²⁰Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!

Da fallen uns Euphemismen ein, mit denen schreckliche Dinge bemäntelt werden. Uferloses Schuldenmachen heißt bei der Regierung: Schaffung eines Sondervermögens.

Leider gibt's auch in der Kirche Worte, bei denen man sich fragen muss. Sind sie Euphemismus – oder tatsächlich ein guter, geistlicher Blick auf die Zustände. Dient positive Sprache der Verschleierung oder ist sie Ausdruck von Hoffnung?

Das macht den Warnruf des Jesaja zum Anlass über das eigene Sprechen und Argumentieren nachzudenken. Beschönigung oder Richtungsweisung? Geistliche Verbrämung oder göttliche Verheißung? Beides ist möglich! Und wir müssen offen bleiben, dass beides möglich ist!

Was steckt hinter der Art, wie wir über die Kirche reden und über die Probleme und Entwicklungen in der Gemeinde.

Dass wir nach und nach an Gebäude und Vermögensbestand verlieren, gibt uns das das Recht oder die Pflicht, eine „Kirche mit leichtem Gepäck“ zu preisen?

Ist die mangelnde Verbindlichkeit und der Abbruch beim Gottesdienstbesuch tatsächlich eine kirchliche Kompetenz, die darin besteht, Menschen eine „fluide Beteiligung“ zu ermöglichen?

Wie steht es mit dem Begriff: „Kirchenkreisperspektive“? Er ist jedenfalls verdächtig, genau das Gegenteil auszudrücken, von dem was er meint. Nämlich gerade: keine Perspektive. Wir kommen dazu noch...

Nicht jeder Euphemismus ist Bosheit. Hinter ausweichender Sprache steht oft die Angst, dass ich eine Botschaft habe, die der andere nicht verkraftet. Die zerbrechen würde, mindestens unsere Beziehung.

Wem muten wir Botschaften zu? Was muten wir uns zu? Und welche Atmosphäre schaffen wir, um auch schwieriges miteinander zu verhandeln und zu tragen?

Wenn ich auf das Jahr 2022 zurückblicke, dann wird jedenfalls klar, dass das kein leichter Synodenbericht werden kann. Denn zu vieles ist auch schiefgelaufen in diesem Jahr, anders gelaufen als es sollte, oder nicht recht ins Laufen gekommen. Ich will es nicht beschönigen.

Zunächst, die IT

Zugegeben, die Landeskirche war sehr spät dran, 25 Jahre nach der Einbürgerung des Internets einheitliche Email-Adresse an die Hauptamtlichen auszugeben. Nun aber ist es für die Wahrnehmung der Kirche ein großer Gewinn. Leider ist es so, dass trotzdem manches noch nicht funktioniert. Meine Bitte an Sie ist: Falls Sie den Eindruck haben: Da ist eine Mail nicht angekommen – bitte dokumentieren Sie das. Zunächst an helpdesk@ekmd.de. Bald wird es aber ein offizielles Meldeformular geben, damit die IT-Abteilung des Landeskirchenamts das ganze System auf ein gutes Niveau heben kann. Wir sehen an der Stelle, welchen Vorteil wir als Kirche gegenüber Unternehmen etwa haben, deren Systeme scheinbar besser laufen. In den Unternehmen fehlen eben tausende von Ehrenamtlichen, die in die Kommunikation oder Entscheidungen einbezogen werden. Von daher funktionieren Unternehmenslösungen nicht so leicht in der Kirche. Wir brauchen noch etwas Geduld.

Ein Punkt, an dem meine Geduld in Ratlosigkeit umschlägt, das ist die Frage nach den Homepages für die Gemeinden. In Zukunft bieten wir über die EKM ein einfaches System zur Erstellung und Pflege an. Was wir jetzt schon anbieten, ist das Angebot die Gemeindehomepages aufzuwerten durch Einbindung eines Terminkalenders. Ihre Termine erscheinen damit automatisch auch auf den Seiten von Kirchenkreis und Landeskirche. Das würde es leichter machen, sich gegenseitig im Blick zu haben.

Der Kirchenkreis hat ein Programm aufgelegt, die notwendigen Programmierungen für die Gemeindehomepages zu bezahlen. Aber nachgefragt wird es leider nicht. Ich frage mich, warum.

Bau

Baukonzeption – dazu hören wir gleich etwas aus dem Bericht des Bauausschusses. Hier liegt der Fall vor, dass wichtige Weichenstellungen ihre Zeit brauchen. Hier besonders die Frage, welche Daten durch wen erfasst werden – und schlussendlich, welche Schlussfolgerungen wir daraus ziehen können. Denn es muss darum gehen, eine Baukonzeption zu entwickeln, die auf unsere Gegebenheiten passt, nicht einfach eine Blaupause zu übernehmen. Ich bin froh, dass der Bauausschuss intensiv arbeitet.

Eine Herausforderung für uns alle, in jeder Gemeinde, wird darin bestehen, dass wir nach der Datenerhebung uns ehrlich machen was die Nutzung und die angestrebte Nutzung unserer Gebäude betrifft. Da gibt es nichts zu beschönigen. Wir haben mehr Gebäude, als wir bezahlen können.

Klimawandel

Ein Schwerpunktthema in diesem Jahr im Konvent war die Frage nach dem Klimaschutz. Können wir ein klimaneutraler Kirchenkreis werden? Dazu gehört die Frage nach Reisekosten. Aber v.a. wieder nach Gebäuden. Und es deutet sich ein Zielkonflikt an zwischen dem Ziel, Denkmäler zu erhalten und dem Ziel, klimagerecht zu handeln.

Der größte Teil unserer gebäudebezogenen Emissionen geht auf das lebendige Gemeindeleben in Pfarrhäusern und Gemeinderäumen zurück. Das sind zugleich die Gebäude, die am stiefmütterlichsten behandelt werden. Sie erwärmen weder Spenderherzen noch ziehen sie Drittmittel an. Wo und in welchem Umfang brauchen wir Gemeinderäume und wie werden die nachhaltig betrieben? Das ist eine große Frage. Gleichzeitig können wir nur deshalb viele Baumaßnahmen durchführen, weil die schmalen Baumittel, die wir haben, für Baumaßnahmen eingesetzt an den denkmalgeschützten Sakralbauten eingesetzt werden.

Ein weiterer Punkt hierzu: In den letzten Jahren haben wir begonnen, einen besonderen Fonds aufzubauen, den Ökofonds. Damit wollen wir den Gemeinden helfen, Mehrkosten auszugleichen, die entstehen, wenn man sich bei der Sanierung für eine klimafreundliche Variante entscheidet, etwa bei der

Heizungsplanung, der Stromversorgung, der Dachbegrünung etc.

Der Run auf diese Gelder ist bisher ausgeblieben. Woran mag das liegen? Im Falle der kalten Kirche liegt es auf der Hand. Ein weiteres Problem könnte sein: Um Energieeinsparmaßnahmen planen zu können, sind umfangreiche Datenerhebungen und -sammlungen nötig. Ohne Datenerhebungen und Zusammenstellungen gibt es keine klimagerechten Sanierungen. Ich fürchte aber, genau das ist der Punkt, bei dem vielerorts die Kraft bereits ausgeht. Denn wie soll das noch ehrenamtlich geleistet werden?

(Mehr Infos: <https://www.ekm.gruenes-datenkonto.de/>)

Auch die Beschäftigung mit dem Bereich Klimawandel führt uns vor Augen, dass wir an vielen Stellen eine Kirche sind, die mit Kräften haushalten muss und nicht so vorankommt, wie es wünschenswert wäre.

Gleichwohl bitte ich darum: Melden Sie konkrete Initiativen und Ideen aus den Gemeinden zum weiterdenken, mitdenken und dran freuen für die anderen.

Kirchenkreisperspektive

Seitens der Landeskirche sind wir in einen Prozess hineingeworfen worden, der uns zwingt, unseren Kirchenkreis in den Blick zu nehmen. Es geht um die Frage der Funktionalität und seiner Zukunft. Dass es eine so enge Fristsetzung zu dem Thema gibt, hat uns im KKR kalt erwischt. Erst Anfang Juni erreichte uns ein Schreiben mit folgender Zielsetzung: Meldet bis Ende November, in welche Richtung es gehen soll. Und dann eine Aufgabe an die Kreissynode: Beschließen Sie bis Ende November 2023 über die Perspektive Ihres Kirchenkreises. Präses Bauer wird dazu nachher referieren.

Jahr der Taufe

Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Jahr war die Beschäftigung mit dem Thema Taufe. Der Konvent hat es mehrfach zum Thema gemacht, besonders gründlich während einer gemeinsamen Reise in die Reformationsstadt Augsburg. Daraus resultierte die Verabredung, 2023 als ein Taufjahr für den Kirchenkreis zu gestalten mit einem gemeinsamen Beginn und koordinierten Aktionen rund um die Taufe.

Wenig später erhielten wir die Falschinformation, dass das Jahr der Taufe für 2024 angesetzt sei. Da die Planungen sich als mühsamer erwiesen hatten, als gedacht, war das einigen zunächst willkommen. Andere sahen den bisherigen Planungsstand dadurch gefährdet. Es hat jedenfalls für Unruhe gesorgt.

Gleichwohl gehen wir das Taufjahr gemeinsam an und laden zu einem großen regionalen Kantatengottesdienst als Auftakt. Diesen Gottesdienst feiern wir in Apolda, am 1. Advent um 10:30. Er soll uns in den Gemeinden Mut machen, über Taufe nachzudenken, Möglichkeiten zu entdecken und neu zur Taufe einzuladen.

Personalia

Das Jahr 2022 war geprägt durch Veränderungen im Verkündigungsteam.

Da war zunächst der Weggang von Anne Simon. Anne Simon hat eine Stelle als persönliche Referentin des Präsidenten des Landeskirchenamts angetreten. Und schließlich der Weggang von Andreas Simon, der in Jena die Stelle des Stadtjugendpfarrers ausführt. Die Familie hat in Jena einen neuen Lebensmittelpunkt gefunden. Eine erste Ausschreibung für die Pfarrstelle Rastenberg blieb erfolglos. Auch ein Entsendungsdienstler ließ sich nicht begeistern.

Pfarrerin Franziska Geißler wurde wie angekündigt in die Pfarrstelle für Entsendung und Entlastung eingeführt. Das war ein Dienst im Rahmen der Pfarrstelle Apolda, der v.a. zur Entlastung von Pfr. Walter gedacht war und zunächst von Pfr. Rogge ausgeführt worden ist. Leider kam Pfarrerin Geißler nach kurzer Zeit für sich zum Schluss, am falschen Ort zu sein und sah sich nicht in der Lage, dort weiter Dienst zu tun.

Unmittelbar vor dem Abschluss des Strukturprozesses in der Region Mitte erreichte uns die Nachricht, dass Pfarrerin Scheel den Kirchenkreis verlassen möchte.

Nun war guter Rat teuer.

Der Strukturprozess in der Region Mitte hätte die Veränderung von drei auf zwei Gemeindepfarrstellen im Bereich Buttstädt, 12-Kirchenland und

Großbrennbach mit sich gebracht; eine Veränderung die erst nach einem Synodenbeschluss, nach längeren Einspruchsfristen für die betroffenen Gemeinden und dann einer erfolglosen Ausschreibung zu einer personellen Besetzung hätte führen können. Mit anderen Worten, Pfarrerin Franke hätte für eine ungewissen Zeit in der ganzen Region Mitte allein gestanden. Bei allem Respekt vor der intensiven Arbeit des Strukturausschusses – das ging nicht.

Von daher habe ich mich mit dem Strukturausschuss und dem Kreiskirchenrat verständigt, die geplante Sondersynode abzusagen. Denn Pfarrerin Geißler war bereit, noch einmal einen Neuansatz bei uns zu wagen und in der Region Mitte einen Dienst zu übernehmen. Die Pfarrstelle 12-Kirchenland, die eigentlich vor der Auflösung stand, wurde wieder gebraucht als Entsendungsdienststelle.

Ich glaube, es ist allen Beteiligten klar, dass eine Lehrbuchlösung anders ausgesehen hätte. Aber wir dürfen nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern müssen so agieren, dass wir die Gemeinden versorgen und unsere Mitarbeiter schützen und sie stärken.

Gleichwohl wird der Strukturausschuss weiterarbeiten und der Synode ein Modell für die Fortschreibung des Stellenplanes in der Region Mitte vorlegen, dass dann spätestens 2025 umgesetzt werden soll. Denn eines ist klar, auch die Gemeinden im Pfarrbereich Großbrennbach brauchen eine klare Perspektive.

Inzwischen führen wir sehr aussichtsreiche Gespräche mit einem Bewerber für die Pfarrstelle Rastenberg.

Im Bereich der Kirchenmusik war es leichter, für einen guten Übergang zu sorgen. Fabian Kiupel, Kirchenmusiker in der Region Mitte mit Schwerpunkt in Buttelstedt zog weiter. Er hinterlässt eine erfolgreiche Arbeit mit Kinderchören und der Buttelstädter Abendmusik. Doch Gott sei Dank konnte dieser Staffelstab lückenlos weitergereicht werden. Svenja Reis, gebürtige Leipzigerin, wird die halbe Stelle weiter ausfüllen.

Neu im KK ist Pfr'in Scheinemann-Kohler. Der KKR hat sie mit der Wahrnehmung eines Vierteldienstauftrags innerhalb der Diakoniefarrstelle beauftragt, zunächst bis zum nächsten Sommer. Die Tätigkeit wird im Rahmen der Stiftung Finneck erfolgen, welche auch für die Refinanzierung sorgt.

Auch mit Frau Heimbürge sind wir weiter unterwegs. Ein gemeinsames Büro zur Entlastung des Pfarrdienstes zu führen, war eine innovative Arbeit und hat sich bewährt. Jedoch hat sich gezeigt, dass die Stelle ihre Tücken hat. Ohne ein festes Büro ist schwierig, Arbeiten zu unterbrechen, Briefe den richtigen Kostenträgern zuzuordnen, und nicht zuletzt: sich auf Arbeit wohlzufühlen. Von daher plant der KKR, ein festes Büro einzurichten, in dem sich die Arbeit zentralisieren kann. Orte, die bisher weniger frequentiert waren, können dann Abrufangebote erhalten, sind aber nicht mehr gezwungen geheizte Büroräume vorzuhalten.

Herausragendes in den Gemeinden

²⁰Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!

Das heißt weitergedacht:

Segen denen, die Gutes gut nennen, und Süßes süß.

Ich möchte schließen mit einem großen Dank für alles Durchhalten, bei dem, was mühsam ist – und Dank für alles Gelungene!

Danke sagen

Ans Büro, Frau Müller, Frau Kittelmann und Frau Heimbürge für die umsichtige, fleißige Arbeit, immer getragen vom Servicegedanken für die Gemeinden. Besonders hervorheben will ich die Einwerbung von Drittmitteln im Rahmen der Kirchenkreisassistenten. Hier hat besonders Frau Kittelmann im Fundraising neue Quellen für den Kirchenkreis erschlossen. Allein im laufenden Jahr hat sie Drittmittel und Förderungen für Gemeindeprojekte im Umfang von rund 22.000 € eingeworben.

Danke, dass sie mitgemacht haben, ihre Ideen und Ihre Kraft eingesetzt haben. Und Gott sei Dank, der uns Geist und Segen schenkt.

Stellvertretend für vieles will ich nennen:

Die Lektorenarbeit. Der Lektorenkonvent hat sich konstituiert; es ist schön zu hören, wie die neu eingesetzten Lektorinnen ihre Schritte in den Gemeinden tun, sich ausprobieren, feiern und in diesem Amt auch wachsen.

Auch kleinere Gemeinden konnten glänzen mit tollen Aktionen: Die Erinnerung an den Todesmarsch in Udestedt mit einer beeindruckenden Installation in der Kirche

Es gab die Ilmtaufen in Niederroßla

Orgelwoche in Apolda

Tauschen Sie sich selbst noch aus in den Pausen

Lassen Sie uns von dem erzählen, was gut ist, und was Mut macht.